

Predigt zu Joh. 20, 19-31 (am 2. Februar 2025)

Liebe Gemeinde!

Jesus kommt unversehens. Unversehens steht er auf einmal in der Mitte des Kreises der Jünger. Unversehens und überraschend. Auf mehrfache Weise ist das doch verwunderlich. Da ist jetzt der dritte Tag nach seinem Tod, vielleicht gab es schon das Gerücht von den Frauen, daß Jesus nicht im Grab war. Aber eigentlich ist der doch gestorben, tot. Wie kann er dann wieder vor uns stehen? Und eigentlich sind doch die Türen verschlossen, sogar fest verschlossen. Wie kann er da auf einmal in ihrer Mitte stehen? Und: wie hat er doch schon wieder die Not der Menschen gesehen. Eine Not, die sich ja nicht wie bei dem Blinden oder dem Lahmen direkt körperlich zeigt, die ihm auch nicht vorgetragen wurde von anderen. Er sieht, daß diese seine Freunde Angst haben. Er sieht, wie das in Unsicherheit und Unruhe, in Hoffnungslosigkeit gehen kann. Und dann steht er unversehens vor ihnen, wie er damals auch vor dem Blinden oder dem Lahmen stand und sie gesehen hat, erkannt. Jesus kommt unversehens. So wie das Wort Gottes unversehens die Welt trifft und sie in ihren Grundfesten erschaffen hat, wie dies Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte und zu wirken begann. Es/Er ist da, weil es Gottes Wille ist.

Und so sieht Jesus die Angst; deswegen ist er da. Die Jünger waren beieinander und haben aus Angst die Türen fest verschlossen. Ist es vielleicht die Angst, die nun die Jünger die Türen vor der Zukunft verschließen lässt? Eine Zukunft, die recht unsicher ist, wenn Jesus nicht mehr da ist. Eine Zukunft, zu der sie wohl viele gute Worte Jesu im Ohr haben und auch Taten von ihm vor Augen wie zuletzt die Auferweckung des Lazarus, aber ob das alles tragen kann? Die Not einer Zukunft, in der wir nicht wissen, was auf uns zukommt. Welche Zeit bei uns mag besser dazu passen als eine gegenwärtige? Das Gebet einer Teilnehmerin am Freitag Abend hat es eindringlich aufgenommen. Werden wir Frieden bewahren können? Wird es Frieden geben in den Kriegsgebieten? Wird unser Glaube an Jesus und an den Gott, den Vater Jesu Christi, auch da hindurch tragen? Und diese Angst ist nicht irgendwie diffus. Sie ist konkret die Angst vor Menschen. Vor Behörden hier, also einigen, die Macht haben und sie auch ausspielen; und die durchaus einverstanden waren damit, daß Jesus durch den Entscheid des Pontius Pilatus am Kreuz starb. Die Not der Angst.

Unversehens ist nun dieser Jesus da, sieht die Not dieser Angst, und steht in unserer Mitte. Und wieder ist dies ein Zeichen. Es ist eine Tat an den Menschen, hier an den Jüngern, und nachher auch ganz besonders an dem Thomas. Es ist wieder eine Tat - und eben nicht nur ein Wort oder eine Rede - die

für alle Sinne ist: zu sehen ihn und seine Wundmale mit den Augen, und auch fühlen zu dürfen mit den Händen, daß diese Male echt sind. Und zu hören seine Stimme mit den Ohren. Den Jüngern im wahren Sinn des Wortes dieses Gefühl zu geben, daß hier Jesus wahrhaftig vor ihnen steht. Und da ihre Trauer in Freude zu verwandeln, ähnlich wie bei Maria und Marta, als sie ihren Bruder Lazarus wieder lebendig hatten. „Ihr werdet mich wiedersehen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen“, so hatte es Jesus schon früher angekündigt. Eine Heilung auch hier.

Jesus sieht die Not der Angst und sagt den Frieden zu. Sagt zu den Jüngern: „Friede sei mit euch!“ Das ist eine Zusage für die Zukunft Wir haben dies als guten einfachen Gruß aufgenommen und besonders im Gottesdienst weitergetragen. Doch da steckt mehr dahinter. Jesus gibt den Jüngern eine neue Lebensweise mit auf den Weg, auch Lebensweisheiten, vor allem Verhalten, Regeln, Gebote auch. Und Einsichten: sie haben erkannt diesen Sohn Gottes, sie haben erkannt seine Wege, seine Kraft, die Machttaten in seinem Gottvertrauen. Das alles ist dieser Friede Gottes, der mit ihnen sein und gehen soll. Dies neue Leben schon hier.

Und nun haben die Jünger seinen Weg, seine Sendung erkannt. Wir sind es mit gegangen gerade in dieser Woche. Wir haben gesehen und erlebt, wie Jesus Gutes tat, gewissermaßen ein Gutmensch, wie er es auf wunderbare Weise getan hat, mit seiner Macht, und so zum Glauben führte: der Glaube des Hauptmanns und seines ganzen Hauses, der Glaube des Blindgeborenen und der Glaube der Marta. Jesu Sendung hin zu den Menschen und ihrer Not. Und nicht nur einmal führte es dazu, daß von anderer Seite der Beschluss gefasst wurde, Jesus zu töten. Es war eben der Thomas, der es deutlich aussprach, daß dies wohl bevorsteht. Und dann ist es geschehen. Wenn alles bislang die Sendung Jesu war, dann auch dieses: sein Tod am Kreuz. Die Sendung Jesu ist, diesen Weg des Friedens bis ans Kreuz zu gehen. Ein Weg, der solche bösen Absichten nicht mit Rache vergilt. Der von der Liebe spricht, die von Gott für alle und trotz allem gilt. Der damit Sünden wegträgt. Das ist der Weg Gottes, der dann hier endet: unversehens vor den Augen der Jünger. Der Weg geht durch den Tod ins Leben – und unversehens ist Jesus in der Mitte.

„Friede sei mit euch!“ spricht Jesus. Diesen Weg haben wir erkannt. Und jetzt beauftragt er die Jünger: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!“ Das Zeichen ist diese Sendung, der Hinweis auf den Gesandten, der Leben in Fülle bringt. Und jetzt ist es an uns, dies weiterzugeben. Nach bestem Wissen und Kräften Leben zu fördern. Selbst zu glauben und den Glauben zu befördern, der diesem Jesus vertraut, der Leben in Fülle bringt. Immer wieder Menschen die Augen zu öffnen für alle Wohltaten Gottes an uns. Immer wieder

Menschen auf die Beine zu helfen, daß sie heraus kommen aus der Lethargie und neue Hoffnung und Zuversicht entwickeln. Immer wieder Menschen zu trösten, die dem Tod ins Auge gesehen haben. Und immer wieder zu wissen und zu sagen, daß wir nicht alles in eigenen Händen haben, sondern daß es die Macht Gottes ist, die zuletzt uns trägt.

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!“ Das schließt zuletzt auch den Kreuzweg ein. Das schließt ein, daß ein Weg der Nachfolge auch in das Leiden geht. Daß letztlich jeder Weg bei uns auf Erden durch den Tod ins Leben geht. Doch gerade dieses führt uns dann unversehens vor Jesus und in das Leben in Fülle.

Jesus kommt unversehens – bis heute. Da ist das Pfingstliche gewissermaßen schon mit hineingenommen. Denn Jesus läßt uns auch weiter auf dem Weg nicht allein, in anderer Weise unversehens bei uns. Er sagt: „Empfangt den Heiligen Geist!“ Und hauchte die Jünger dazu an. Der Geist Gottes, der am Anfang bei der Taufe auch zu ihm kam, der wirkt nun weiter durch uns. Der Geist, von dem Jesus bei Nikodemus oder bei der Samariterin sprach, durch den wir wiedergeboren werden zu neuer Auferstehung, durch den wir die Macht Gottes anbeten, dieser Geist ist uns gegeben und wir geben ihn weiter und weiter. In seinen Abschiedsreden hier im Johannesevangelium hat Jesus mehr dazu gesagt, hat uns diesen Tröster zugesagt. Der Geist gibt uns jeden Tag neu hier schon einen Vorgeschmack auf das Leben in Fülle.

„Friede sei mit euch!“ – das nehmen wir mit. Und auf diesem Weg dazu das, was Jesus nicht umsonst den Jüngern, den Christen in ihre Macht, in ihr Vermögen legt: „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie wirklich vergeben. Wem ihr sie aber nicht vergebt, dem sind sie nicht vergeben.“ Immer wieder ist dies Thema in den Geschichten Jesu. Dem einst Lahmen redet er nach seiner Gesundung dann so ins Gewissen; beim Blindgeborenen wird anfangs so nachgefragt. Und auch mit den Pharisäern kommt es so zum Disput. Wo ist je die Sünde, wer hat wie gesündigt, wo und wie kann Sünde vergeben werden? Das ist kein Leichtes. Doch es ist genau das, was Frieden in die Welt bringt. Vergebung, damit ein Neuanfang geschehen kann. Vergebung, damit wir nicht wie gelähmt am Boden liegen bleiben und nur im Kleinkrieg um den besten Platz verharren. Vergeben, damit wir wieder aufstehen können und den Blick erheben können – Auferstehung mitten am Tag. Vergeben, damit sich verkrustete alte Meinungen abtun und wir zu ganz neuem Glauben und Vertrauen kommen können. Nur dies bringt Frieden in die Welt. Vielleicht war es dann an dem Thomas schon gleich gezeigt: Jesus sagt keine Kritik an diesem Wunsch des Jüngers, ihn extra betasten zu dürfen, sonst könne er nicht glauben. Er stellt auch keine Bedingungen. Jesus geht direkt auf ihn zu und sagt: „Komm, leg deine Finger hierher. Und dann glaube!“

Auch da sieht Jesus direkt seine Not des Glaubens. Und von Thomas wird es auch direkt beantwortet - wir hören gar nichts davon, ob er nun wirklich Jesus betastet hat. Wir hören nur sein Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott!“ Vergebung, und der Friede und der Glaube kommt in die Welt. Es ist der Glaube, der hier zum ersten Mal von einem Menschen gegenüber Jesus so ausgesprochen wird: „Mein Herr und mein Gott!“ Nirgends sonst diese Bezeichnung - außer ganz am Anfang, da es heißt „Das Wort war Gott und wohnte unter uns.“ Das ist Jesus, der Christus, das ist das Heil, das zu uns kommt, das ist das Leben in Fülle.

Friede sei mit Euch! - und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.